

Gottes Heil durch Jesus Christus und die Veränderung der Welt durch Menschen

Ein Zug im vielseitigen Wirken des verehrten Kollegen ist seine Gabe, theologische Arbeit für den Gemeindedienst nutzbar und Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeit für die Kirche verstehbar und einsichtig zu machen. Es beeindruckt, wie er aus der festen Verankerung im Zentrum des Evangeliums mit ökumenischer Weite sich den „weltlichen“ Dingen stellt — und dabei doch nicht die Erfordernisse der eigenen Freikirche überspringt. Aus diesen Gründen sei ihm ein Aufsatz gewidmet, der seinen Ursprung in einem im März 1978 vor Ältesten und Gemeindeleitern in der DDR gehaltenen Referat hat, das umgearbeitet und um die Hälfte gekürzt wurde. Sein Gegenstand mag über die Grenzen der DDR hinaus Theologen und Nichttheologen beschäftigen.

Der Wille zur Weltveränderung ist dem Menschen unausrottbar eingeprägt. Weltveränderung gehört zum Urauftrag an die Menschheit. Sie soll die vorhandene Welt „untertan“ machen, d. h. gestalten und nutzbar machen. Solcher Weltveränderungswille richtet sich vom Ursprung her auf die Verbesserung der Welt, weil die vorfindliche Welt verbesserungsbedürftig ist. Das „Untertanmachen“ von Gen 1 wird durch das „Bebauen und Bewahren“ in Gen 2 erläutert, d. h., es enthält die Elemente des Konservativen, des das Gute Erhaltenden, wie des Progressiven, das neue Furchen zieht. Die Welt ist verbesserungsbedürftig und verbesserungsfähig.

Gen 3 und die weitere biblische Urgeschichte zeigen, wie dem Menschen auf allen Gebieten, im Individuellen wie im Kollektiven, der Wille zur Verbesserung mißrät zur Weltverschlimmerung. Die schlimmen Zustände haben mit der Schuld des Menschen zu tun. Andererseits sind die Setzungen Gottes: „Ich setze Feindschaft . . . Ich schaffe die Mühsal“ (Gen 3, 15 f.). Dies bedeutet, daß alle Weltverbesserung

durch Menschen Mühe, Not und Leid nicht grundsätzlich aus der Welt schaffen kann. Sie bleiben „dein Leben lang . . . bis du wieder zu Erde wirst“ (Gen 3, 17. 19). Jedoch setzt diese Begrenzung den Auftrag zur Weltveränderung in Richtung Weltverbesserung nicht außer Kraft. Die Verantwortung des Menschen bleibt hoch, denn „der Mensch ist geworden wie unsereins und weiß um Gut und Schlecht“ (Gen 3, 22); er ist kein naives Kind mehr.

So stellt sich biblischer Weltsicht die Lage dar, in die zwei unterschiedliche Botschaften gesandt werden: zum einen die Ankündigung der Philosophien, Ideologien und Utopien, daß der Mensch die Weltverbesserung zu ihrem endgültigen Ziel (welchem?) führen wird; zum anderen die Nachricht vom Heil in Christus. Durch ihn garantiert Gott die Überführung der alten in die neue, heile Welt. In ihm ist die endgültige, gute Ordnung bereits angebrochen.

Die Gemeinde Jesu Christi ist vom Ursprung her radikal dem Heil durch Christus verpflichtet. Auflösung dieser Radikalität bedeutet Lösung von den Wurzeln (radix) und damit Selbstzerstörung. Aber die Gemeinde ist auch in dem Bereich des schöpfungsgemäßen Weltveränderungswillens angesiedelt. Sie lebt in der Spannung zwischen dem angebrochenen, kommenden Christusheil und dem fortwährenden Wirken für eine bessere Welt, in unübertroffener Prägnanz ausgedrückt im Johannesevangelium: „in der Welt, doch nicht von der Welt“. Diese Spannung schlägt sich auch in eigentümlicher Weise nieder in den Beziehungen zwischen AT und NT. Neuere Ansätze zu christlichen Entwürfen für die Weltgestaltung haben häufig ihre Basis im AT: „Theologien des Genitivs“ wie die Theologie der Welt, der Befreiung, der Revolution u. a.¹ Legen diese Theologien das AT christlich aus? Oder gleicht das AT das Defizit des relativen Schweigens im NT zu diesen Fragen aus? Hat das neutestamentliche Schweigen prinzipielle Bedeutung, oder ist es nur zeitbedingt, charakteristisch für das „werdende“ Christentum, während im „gewordenen“ selbstverständlich den Problemen gegenwärtiger Weltgestaltung mehr Augenmerk geschenkt werden muß?

„Schon sind für Paulus die Weltprobleme relativiert,
aber sie sind auch noch nicht bedeutungslos für ihn“

Das hermeneutische Problem der Beziehung zwischen den beiden Testamenten kann hier nicht erörtert werden. Es sei nur angedeutet, daß gerade unser Thema die Unaufgebbarkeit des AT als Textbuch für die christliche Gemeinde impliziert und das Unternehmen einer biblischen Theologie wenn irgendwo, dann an diesem Punkt sinnvoll erscheint.

Wir wenden uns der Spannung zwischen göttlichem Heil und menschlichem Fortschritt unter drei Gesichtspunkten zu: der Erwartung des eschatologischen Heils, des Gewichts der persönlichen Christusbeziehung und der Geisterfahrung der Gemeinde.

1. Weil Gott das endgültige Heil schafft, kämpfen wir auf seiner Seite für die Welt

1.1 Die Bedeutung der Zeitenwende: Gespannte Erwartung der Vollendung

Nach Mark 1, 14 f. ist Jesus Christus der Einschnitt zwischen den Zeiten. Die Zeit der Verheißung geht zu Ende, die Zeit der Erfüllung bricht an. Das Ganze ist ein Prozeß. „Es ist Neues geworden“ (2. Kor 5, 17), aber noch ist nicht alles neu. Der Anbruch der Zeitenwende im qualitativ Neuen des „Neuen Bundes“ ist Garantie für die Totalerneuerung. „Siehe, ich mache alles neu (Offb 21, 5). Auf der Seite Gottes stehen heißt jetzt, gespannt seinem Vollendungshandeln entgegenwarten. Die Gemeinden des NT lebten in einer „Nah- und Stetserwartung“, in der Gottes Eingreifen überall und zu jeder Zeit geschehen konnte. Sie waren ausgefüllt mit der Aufgabe, die angebrochene Enderneuerung bekanntzumachen. Schon aus diesem Grund blieb ihnen wenig Zeit, an Weltverbesserungsentwürfen mitzuarbeiten. *Schon* sind für Paulus im Sog der nahenden Endvollendung die Weltprobleme relativiert (z. B. 1. Kor 7), aber sie sind auch *noch nicht* bedeutungslos für ihn, der kein Schwärmer ist. Freuen und Weinen, Besitzen und Freisein spielen noch eine Rolle.

Die gespannte Erwartung des vollendenden Handelns Gottes ist ein Grundbestandteil christlichen Glaubens und hat nichts zu tun mit „Opium für das Volk“ oder Sand-in-die-

Augen-Streuen. Die Aufrechterhaltung der Erwartung des totalen Heils durch Gott als bleibende Aufgabe der Gemeinde Christi begegnet der ebenfalls stets nahen Enttäuschung an den menschlichen Weltverbesserungssystemen und Vollendungsbemühungen. Erwartung des totalen Gottesheils hat seelsorgerlich-aufbauende Funktion; wo sie demoralisierend-zerstörerisch wirkt, waren menschliche Vollendungswünsche Vater des Gedankens.

1.2 Umwelteinflüsse

Das Imperium Romanum als weltumspannende Einheitsherrschaft legte eine auf Fortschritt gerichtete Grundhaltung an den Tag. Diese Pax Romana ließ jedoch zunehmend eine Kehrseite durchscheinen, nämlich die wachsende Rolle der Staatsverherrlichung mit dem Gipfel im Kaiserkult. Die Erfüllung seines totalen Anspruchs wurde von Rom streng überwacht. Angesichts solcher Kontrolle waren organisierte Aktionen der entstehenden Christengemeinden zur politisch-sozialen Veränderung unrealistisch.² So gab es trotz Gal 3, 28 keinen Aufruf zur Sklavenbefreiung mit Langzeitstrategie, Theoriedebatten u. dgl. Wenn Paulus Phlm 16 den Großbauern auffordert, seinen entlaufenen Sklaven „als einen lieben Bruder nach dem Fleisch und in dem Herrn“, d. h. als Menschen- und Christenbruder, in ein neues Verhältnis zu sich aufzunehmen, dann wird klar, daß er nicht auf die revolutionäre Veränderung der Verhältnisse hinarbeitet, sich aber wohl für brüderliche zwischenmenschliche Beziehungen einsetzt.³ Die jungen, machtlosen Gemeinden mußten mit dem übermächtigen Staatsgebilde auskommen. Röm 13; 1. Petr 2, 13 - 21 rufen zur Loyalität gegenüber den öffentlichen Ordnungsmächten auf. Apg 16, 37 - 40; 17, 9 f. lassen erkennen, daß man sich zu arrangieren weiß. Neben diesem taktischen Verhalten findet sich aber auch die verschlüsselte Warnung vor und die Drohung gegen den Staat, vor allem in Offb.⁴ Auch Luk 4, 5 - 8 kann so verstanden werden, wenn in der Situation der Empfängergemeinden der „Teufel“ in Rom den Christen Macht anbietet

*„Hier wird vor gesellschaftlichem Engagement gewarnt,
weil es den Verlust des Heils nach sich zieht“*

um den Preis des Abfalls. Hier wird vor gesellschaftlichem Engagement gewarnt, weil es den Verlust des Heils nach sich zieht. 1. Joh 2, 18 sagt, daß „schon viele Antichristen“ in diese Welt gekommen sind. Sie alle weisen auf die letzte Stunde, auf *den* Antichristen, und fordern die Gemeinde zur Wachsamkeit auf. Das Imperium Romanum war nicht das absolut antichristliche Reich, wie es die Visionen der Apokalypse schildern. In seinen Weiten gab es eine Vielzahl von Möglichkeiten, wie das Beispiel der relativ langen religiösen Selbständigkeit der Juden beweist. Sie wurde durch zelotischen Fanatismus und Terrorismus verschert. Die Staatsform muß erst gefunden werden, in der Christen nicht auch mitarbeiten könnten, in der sie sich auf bloße Innerlichkeit oder reinen Widerstand zurückziehen müßten.

1.3 Gottes eschatologisches Heil verurteilt nicht zur Passivität

Die Erwartung, daß „der Herr nahe“ ist (Phil 4, 5), kann auch zum verstärkten Einsatz in der Welt motivieren. D. Bonhoeffer schrieb unter den apokalyptischen Umständen des zusammenbrechenden Nazireiches in der Haft: „Es gibt Menschen, die es für unernst, Christen, die es für unförmig halten, auf eine bessere irdische Zukunft zu hoffen und sich auf sie vorzubereiten. Sie glauben an das Chaos, die Unordnung, die Katastrophe als den Sinn des gegenwärtigen Geschehens und entziehen sich in Resignation oder frommer Weltflucht der Verantwortung für das Weiterleben, für den neuen Aufbau, für die kommenden Geschlechter. Mag sein, daß der jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.“⁵ In unserer Situation bedeutet das, daß wir uns der Mitarbeit an der Lösung so brennender Probleme wie Weltveränderung, gerechter Wirtschaftsordnung, Frieden, Ökologie, Menschenrechte nicht entziehen. Die Kirchen haben in der Vergangenheit im Namen ihrer Heilserkündigung häufig ehrliche Forschung zum Zwecke der Weltverbesserung

verkehrt. Auf diese Weise wurde die Evangeliumserkündigung in eine falsche Position gebracht und verlor viel Terrain. Wenn heute das Heil durch Christus als unzeitgemäß abgelehnt und alles Heil vom Fortschritt der Menschheit erwartet wird, wenn Wissenschaftsgläubigkeit zum weltumspannenden Einheitsglauben geworden ist, so hat das auch mit unsererseits mangelnder „Ehrfurcht vor der Wahrheit“ der Wissenschaftler zu tun. Gerade das gespannte Warten auf die neue Welt Gottes läßt diese Welt bleiben, was sie ist: Geschöpf Gottes, dem Menschen gegeben zur Erhaltung und Verbesserung. Christentum „ist zu nichts nütze, als daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten“ (Mat 5, 13 b), sowohl wenn es die gespannte Erwartung des Vollendungshandelns Gottes aufgibt, als auch wenn es sich der Weltverantwortung entzieht. An Jesu zeichenhaftem Handeln läßt sich das aufweisen. Er heilt, stillt Hunger, treibt Dämonen aus und zeigt damit auf Gottes totales Heil, das in ihm angebrochen ist und das wir mit ihm erwarten. Er heilt nicht alle (z. B. Joh 5) und stellt das Bemühen um Glauben über das Mühen um Brot (Joh 6, 26 ff.). „Jesu Basileiaverkündigung ist und bleibt Aufruf zur Umkehr hin zu dem Vater, dessen Liebe und Erbarmen Jesus verkündet.“⁶ Aber der „Menschensohn“ wird auch, wenn Gottes neue Welt anbricht, alle Völker fragen, was sie in der alten Welt für seine „geringsten Brüder“ getan haben (Mat 25, 31 - 46).

2. Weil Jesus Christus uns zu neuen Menschen macht, lieben und erleiden wir mit ihm die Welt

2.1 Die Bedeutung der Lebenswende

Mark 1, 14 f. spricht nicht nur die Zeitenwende an, sondern auch die Lebenswende derer, die sich in persönlicher Entscheidung dem Heil zuwenden. Wieder kann Paulus als Beispiel dienen. Die übermächtige Lebenserfahrung der Begegnung mit dem lebendigen Christus bestimmte sein Leben in allen Bereichen. Die durch Jesu Tod und Auferweckung für uns ge-

„Die Grunderfahrung der Lebenswende ist unabdingbar für christliches Wirken in der Welt“

schehene Rettung (Röm 4, 25 u. ö.) bedeutete ihm alles (Röm 8, 32 u. ö.). Durch diese Bekehrung von der Welt zu Christus, die alle Christen des NT in unterschiedlicher Weise durchmachten, relativierten sich die Dinge der Welt. „Mir ist die Welt gekreuzigt und ich der Welt“ (Gal 6, 14 u. ä. ö.). Mit dieser Wirklichkeit im Rücken gab es nur noch ein beherrschendes Thema: das Wort vom Kreuz, nur eine bestimmende Haltung der Welt gegenüber: die missionarische (1. Kor 1 - 2).

Die persönliche Christusbeziehung ließ die jungen Christengemeinden in ein besonderes Verhältnis zum Leid der Welt geraten. 1. Petr gibt Einblick, wie sie Leiden und Schikanen, Unterdrückung und Diskriminierung als Bestätigung ihrer Lebenswende und Vertiefung ihrer Christusbeziehung verstanden (z. B. 1, 6; 4, 13). Gemeinde ist mit Christus mitleidende Schar (Phil 1, 29 f.), die als Gefolgschaft des geschlachteten Lammes das „Bild des Tieres“ nicht anbetet (Offb 13, 15).

Die Grunderfahrung der Lebenswende ist unabdingbar für christliches Wirken in der Welt. Durch sie werden wir bestimmt, wann und wie wir die Welt gestalten oder erleiden. Eine Gemeinde, die die intensive Lebensbeziehung zu Jesus Christus nicht mehr betont, wird unsicher, wann Distanzierung und wann Engagement geboten ist.

2.2 *Der Mensch auf der Suche nach sich selbst*

Das Evangelium findet den Menschen als soziales Wesen und als Individuum vor. Letzteres rückte im mediterranen Raum zur Zeit der Entstehung der christlichen Gemeinden in den Mittelpunkt. Die griechisch-römische Klassik hatte sich nach außen zu Natur und Kosmos, Geschichte und Gesellschaft gewandt. Die Pax Romana mit ihren Errungenschaften auf wirtschaftlichem und politisch-militärischem Gebiet war sozusagen die gesellschaftliche Anwendung dieser Kehre zur Welt. Jetzt richtet sich das Interesse stärker auf die inneren Werte der Person, das eigentliche Selbst, modern gesprochen: die Identität. Dieser Trend spiegelt sich wider in den Weltbewegungen der Gnosis, den Mysterienkulten, dem Neuplatonismus.

Die Christengemeinden treffen auf einen Menschentyp, der weniger als Kollektivwesen verstanden sein will denn als originale Einzelperson. Für diesen Menschen wurde die Heilsbotschaft in der Sprache „personaler Innerlichkeit“ (H. Schürmann) formuliert. Man wird diesen Umweltfaktor zur Unabdingbarkeit der persönlichen Christusbeziehung hinzurechnen müssen, wenn man der Ausrichtung der neutestamentlichen Botschaft auf die Innenwelt des Menschen gerecht werden will. An dieser Stelle drängt sich Berechtigung und Wert des AT für die christliche Kirche dann geradezu auf.

Christen werden heute stärker als je zuvor zum aktiven gesellschaftlichen Einsatz aufgerufen. Unsere Gemeinden haben auf diesem Gebiet traditionell Enthaltsamkeit geübt, ihre Mitglieder sind weithin auf eine Art „Trostevangelium“ für ihr inneres Leben und ihre persönlichen Probleme eingeebnet. Das Evangelium in breitere, gar politische Zusammenhänge zu bringen, empfinden viele als unangebracht. Dagegen hilft nun nicht eine Schocktherapie, die aus der Predigt eine Art gesellschaftspolitischen Nachhilfeunterricht macht. Die Gemeinde muß gewiß sein können, daß eine die Weltprobleme einbeziehende Verkündigung an der Botschaft von der Rettung der Gottentfremdeten orientiert bleibt. Es gibt eine Bewegung in der Tiefe unserer Epoche, die an der Jugend wie an einem Seismographen abzulesen ist. Die junge Generation hat die sozial-ökonomischen Gesetzmäßigkeiten studiert und arbeitet fleißig am Fortschritt mit. Nunmehr fragt sie nach dem Woher, Wohin und Warum, dem Wert und Sinn des persönlichen Lebens. Sie ahnt die Wahrheit: „Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nimmt doch Schaden an seiner Seele?“ Von Technik und Organisation umstellt, sucht sie Ratgeber, die aus der Tiefe göttlicher Gedanken auftauchen. Im heraufdämmern den 21. Jahrhundert steht das Überleben der Gattung Mensch auf der Tagesordnung. Das Überlebensproblem ist jedoch nicht bloß eine Frage entwickelter Forschung und Technolo-

„Die Bindung unseres Lebens an die Person Jesus Christus führt zum liebenden Erleiden der Welt wie zur liebenden Proexistenz für sie“

gie, gerechterer Wirtschaftsordnungen und Marktregulierungen. Ein veränderter Mensch wird benötigt, der sich über sich selbst und seine Stellung in der von ihm mit dem Tode bedrohten Natur im klaren ist. An dieser Veränderung, der Umkehr des Menschen, mitzuarbeiten, wird vielleicht der Beitrag der Gemeinde Jesu im nächsten Jahrhundert sein. Veränderung der Welt zum Guten hin ist mehr denn je angewiesen auf Menschen des Gebets und der Meditation, die aus der Stille heraus dienen können und die Zwänge der unpersönlichen Mächte mit dem Mut der Buße und Vergebung entmachten.

Die Bindung unseres Lebens an die Person Jesus Christus führt zum liebenden Erleiden der Welt wie zur liebenden Proexistenz für sie. Wir werden mit unserer kleinen Kraft⁷ im Konzert der Öffentlichkeit nicht bei allem und jedem mitspielen können. Die christliche Hauptaufgabe bleibt die Bekanntgabe des Heils in Christus. Sie nimmt uns niemand ab.

3. Weil die Gemeinde das Wirken des Geistes erfährt, erhält sie Maßstäbe für ihr Leben in der Gesellschaft

3.1 Die Wende zum neuen Gottesvolk

Lebenswende und persönliche Christusbeziehung bedeutete nicht, daß „ein jeder auf seinen Weg“ sah. Aus der Entscheidung des einzelnen folgte nicht Vereinzelung. Die Jüngerschar, die Nachfolgergruppen wurden zu Gemeinden. Dieses Gemeinwerden der Christusbezogenen war mit der Erfahrung des Heiligen Geistes verbunden (Apg 2 u. ö.).

Die Christengemeinden als neuer gesellschaftlicher Faktor waren zunächst Bruderschaften, die stark mit sich selbst, ihrem Aufbau und ihrer Ordnung beschäftigt waren. Die Ethik des NT ist deshalb größtenteils Gemeindeethik. Diese Erfahrungen wiederholten sich auch bei den werdenden Freikirchen. Aber die Gemeinden des NT waren keine Sekten. Gerade Apg 2 zeigt, daß die vom Geist gewirkte Ge-

meinde auf Universalität und Öffentlichkeit angelegt ist. Wenn dies aber so ist, dann sind außergemeindliche bzw. außerchristliche Kräfte weder autorisiert, ihr diese Universalität und Publizität herzustellen noch sie zu beschneiden. Sich kritisch über den Lebensstil der Regierenden zu äußern konnte zwar — von Amos über Johannes den Täufer bis hin zu uns — die Aufenthaltsgenehmigung oder den Kopf kosten, aber die geistgewirkte Kritik nicht hindern. Man kann dem Evangelium die Straße oder die Stellungnahme zu bestimmten Themen verbieten, ihm damit aber nicht seine öffentliche und umfassende Wirkung nehmen. Der Geist, der diese Wirkungen provoziert, weht auch in dieser Hinsicht, wo und wie er will.

Das alte Gottesvolk Israel war an Volksgrenzen gebunden. Innerhalb dieser Grenzen konnten Priester und Propheten das ganze Volk bei seinem Glauben an den Bundesgott behaften und im Fall der Überschreitung der Bundesregeln Sanktionen vom Staat verlangen. Die Behörden waren ja denselben Regeln verpflichtet. Das vom Geist geschaffene „Israel Gottes“ (Gal 6, 16) durchstößt Länder- und Nationengrenzen. Gemeinde Jesu Christi ist grundsätzlich in allen Staatsformen möglich. Gesellschaftliche Umweltformen bestimmen das Leben der Gemeinde *mit*, aber sie bestimmen es nicht absolut, so daß weder blutige Ausrottungskampagnen noch schleichende Aushungerung der Existenz es auslöschen können. Im Unterschied zum alten Israel hat Gemeinde Jesu nicht die Möglichkeit, ihre Ethik zur öffentlich-verbindlichen Moral zu erklären. Sie kann ihren Standpunkt einbringen und im übrigen durch ihre Alltagsmoral wirken. Die Gemeinde ist Schauspiel und Schaufenster für die Welt (Hebr 10, 33), sie agiert mit ihrem Leben auf offener Bühne und vor aller Augen. Die Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird (Hebr 12, 14), darf nicht zum Selbstzweck werden. Sie muß Strahlkraft nach außen haben, wie das der vorangehende Satz meint: „Strebt nach Frieden unter allen.“

*„In der einzigartigen Proexistenz Jesu für diese Welt
liegt unsere Hoffnung
für ihren Schalom und die Ausgangsbasis für unsere Kooperation“*

3.2 Die Hilfe des Heiligen Geistes

Der Geist hilft der Schwachheit der Gemeinde Jesu auf, in der Spannung zwischen dem Heil für die Welt, das total Gottes Sache ist, und der Arbeit für eine bessere Welt Maßstäbe zu finden und Entscheidungen zu treffen. Auf den Fortschritt gerichteter Einsatz ist möglich, im Wissen um den grundverschiedenen Ansatz auch Zusammenarbeit mit Nichtchristen. Zur Vermeidung von Zusammenstößen, die nicht vom Ärgernis des Kreuzes hervorgerufen werden, kann die Gemeinde auch taktieren und sich arrangieren.

Durch den Geist wird die Agape zum Kennzeichen der persönlichen Christusbeziehung (Röm 5, 5). In die kalte Unpersönlichkeit der Organisationen und Institutionen hineingetragen, wirkt die personale Wärme und Menschlichkeit dieser Liebe wie ein Ferment. Hier findet ein wesentlicher christlicher Beitrag in unserer überorganisierten Gesellschaft statt. Er ist die wichtigste Dienstleistung der Christen für einen Fortschritt, der sich in System und Routine, Apparat und Technologie erschöpft. Das soll nicht heißen, der Heilige Geist sei organisations- und institutionsfeindlich. Wie sollten sonst Millionen Hungernde von der Liebe profitieren! Aber Programme und Systeme haben etwas Starres an sich, auch in christlichen Bereichen, wie z. B. der Diakonie. Sie bedürfen unbedingt des entkrampfenden personalen Elements.

Müßte ich mich auf ein einziges Wort festlegen, um auszudrücken, zu welchem Verhalten gegenüber der Welt der Heilige Geist die Christen bewegt, so würde ich den Begriff „Nonkonformismus“ wählen, damit natürlich das Mißverständnis einer bestimmten politischen oder kulturellen Interpretation riskierend. Gemeint ist, bei aller Parteinahme nicht Partei zu werden, bei aller Anpassung an den Fortschritt aufzupassen, wo er Rückschritt wird. Da die Kirchen in der Vergangenheit diese Aufgabe oft mangelhaft erfüllten, haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihr nonkonformistisches Handeln heute allen Seiten verächtlich erscheint. Sie brauchen sich aber nicht von dieser Linie abbringen zu lassen, da es die

Linie ihres Herrn ist. Jesus hat bis zum Sterben das Für-die-Welt und Für-Gott-Dasein voll durchgehalten. Er wurde dazwischen zerrieben — zu unserem Heil. In der einzigartigen Proexistenz Jesu für diese Welt liegt unsere Hoffnung für ihren Schalom und die Ausgangsbasis für unsere Kooperation. Wie entscheidend das Beharren auf diesem Fundament für eine sich selbst ausgelieferte Welt ist, mögen die — bei aller Übereinstimmung der Erwartung — so abgrundtief anders ansetzenden schönen Verse Bertolt Brechts ausdrücken, die er dem Lied der Mutter Courage hinzugefügt hat.:

„Es kommt der Tag, da wird sich wenden
das Blatt für uns. Er ist nicht fern.
Da werden wir, das Volk, beenden
den großen Krieg der großen Herrn.
Die Händler all mit ihren Bütteln
und ihrem Kriegs- und Totentanz,
sie wird auf ewig von sich schütteln
die neue Welt des gemeinen Manns.
Es wird Tag. Doch wann er wird,
hängt ab von meinem und deinem Tun.
Drum wer mit uns noch nicht marschiert,
der mach sich auf die Socken nun.“

Anmerkungen:

1 Vgl. G. Bassarak, *Theologie des Genitivs? Wider falsche Wege des Dienstes am Wort*. Union Verlag, Berlin 1975 (Reihe: Fakten-Argumente).

2 Als Beispiel diene die Niederwerfung des Spartakusaufstandes.

3 Vgl. auch 1. Kor 7, 20 f.

4 Dazu im einzelnen E. Stauffer, *Christus und die Cäsaren*.

5 *Widerstand und Ergebung*, 131966, 29 f.

6 H. Schürmann, *Das eschatologische Heil Gottes und die Weltverantwortung der Menschen, Geist und Leben* 50 (1977), I, S. 10.

7 Die „kleine Kraft“ der Gemeinde Philadelphia wird Offb 3, 8 gelobt, weil sie „sein Wort bewahrt“ und „seinen Namen nicht verleugnet“ hat.

Christian Wolf, Clara-Zetkin-Str. 65,
DDR-1276 Buckow